

Wem gehörte die Zunfttruhe mit der Lackmalerei?



Eine Heidelberger Zunfttruhe, Tanne und Obstholz, Lackmalerei
Inv.- Nr. Mb 51

Zünfte waren eine Art Zwangsverbände. Die Mitgliedschaft war Voraussetzung zur Ausübung eines Handwerks. Sie waren ursprünglich mit einem weitgehenden eigenen Hoheitsrecht ausgestattet, so auch bei der Entscheidung über die Aufnahme von Mitgliedern in die Zunft oder bei den Handwerksprüfungen. Dadurch konnten unwillkommene Handwerksgenossen ferngehalten, Fehlverhalten sanktioniert und einer Überfremdung des Gewerbes vorgebeugt werden. Die traditionellen Zünfte waren ein fester Bestandteil der städtischen Ordnung. Bereits mit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges hatten sie jedoch vielerorts nicht nur ihren Wohlstand, sondern auch ihre politische Stärke eingebüßt, wodurch Defizite entstanden. Das früher gut funktionierende System der Absatzsicherung, des standesgemäßen Auskommens, der geregelten Einkommensverteilung und der sozialen Absicherung kam zunehmend zum Erliegen.

In der Sammlung des Kurpfälzischen Museums haben sich einige Zunfttruhren aus der Zeit vom Ende des 17. Jahrhunderts und aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts erhalten. Sie zeigen alle einen ähnlichen Aufbau: Auf Kugel- oder Stoll-

lenfüßen ruht der rechteckige Kasten, darüber erhebt sich der hohe dachartige Scharnierdeckel, in den ein verborgenes Schloss eingebaut ist. Das Schlüsselloch wird mittels eines Schiebedeckels verdeckt. Öffnet man den Deckel der Truhe, zeigt sich an einer der Schmalseiten innen meist ein Fach, das ebenfalls mit einer Abdeckung versehen ist. Darunter finden sich gelegentlich auch kleine Schübe. Hier konnten Wertgegenstände und wichtige Dokumente verwahrt werden, die zum Besitz der Zunft gehörten. Der abschließbare Deckel garantierte eine sichere Aufbewahrung vor unbefugtem Zugriff.

Allerdings ist nicht immer klar, welche Zunfttruhe welcher Handwerksinnung gehörte. Nur gelegentlich lassen Angaben im Zugangsregister des Kurpfälzischen Museums oder Dekorationselemente diesbezügliche Schlussfolgerungen zu. Das prächtigste Exemplar unter den Zunfttruhren im Kurpfälzischen Museum kommt laut Inventar aus dem Besitz der Heidelberger Metzger. Es handelt sich um eine Kasette, die reich mit Chinoiserien bemalt ist. Die von verkröpften Profilen gerahmten Kissenfüllungen an der Außenseite sind mit einer zinnoberroten Grundierung, mit

lasierendem Schwarz und mit einer schildpattimittierenden Oberfläche versehen. Außerdem zeigt die Außenseite eine Bemalung mit Landschaftstaffagen und exotischen Vögeln mit Gold- und Silberfarbe, die zusätzlich partiell radiert wurde. Zwischen goldfarbenen Blütenzweigen tummeln sich fein gemalte Vögel und andere Tiere, teilweise sind auch Lattenzäune und pagodenartige Häuser zu erkennen. Innen im Deckel befinden sich Buchstabenkürzel und die Jahreszahl 1698. Die Innenseite der Kassette ist mit verschiedenen Kleisterpapieren ausgeschlagen. Am Deckel wurde das Papier korallenrot übermalt, das Innenfach mit verdeckten Schüben zeigt ebenfalls eine rote Bemalung. Die reiche Lackmalerei mit Chinoiserien lässt keinerlei Bezug zum Metzgerhandwerk erkennen. Außerdem lässt die aufwändige Gestaltung der Außenseite eigentlich eine einheitliche Inneneinrichtung erwarten. Die korallenrote Übermalung scheint nachträglich entstanden zu sein; vermutlich als die Truhe 1698 in den Besitz der Metzger gelangte. Ein bemerkenswertes Detail, das einen Hinweis auf die ursprüngliche Nutzung der Truhe gibt, befindet sich oben auf dem Deckel. Die Platte, die das Schloss verdeckt, zeigt einen aufgemalten Bohrer. Bei diesem Bohrer handelt es sich nicht um ein herkömmliches Handwerkszeug, sondern um ein medizinisches Instrument. Mit vergleichbaren Bohrern führten Chirurgen im 18. Jahrhundert Schädeloperationen durch.

Das genannte Detail legt den Schluss nahe, dass die Zunfttruhe ursprünglich nicht für die Metzger, sondern für die Wundärzte und Heiler bestimmt war. Die Truhe kann als Zeugnis der Chinoiserie-mode gelten, der genaue Ort der Herstellung lässt sich allerdings nicht bestimmen. Im Anschluss an eine vom Import bestimmte Phase, in der originale Lackmöbel aus dem Fernen Osten nach Mitteleuropa eingeführt wurden, etablierte sich seit etwa 1680 die Eigenproduktion von asiatisch anmutenden Lackarbeiten.

Zunftladen spielten für die Handwerksinnungen eine große Rolle. Sie dienten nicht nur zur Aufbewahrung der Urkunden, des Zunftstempels und anderer Innungsprivilegien, sondern sie hatten gleichsam eine symbolische Bedeutung. Die Zunfttruhe repräsentierte die Privilegien und

die Rechte der Zunft. Bei Versammlungen der Zunftmitglieder wurde sie geöffnet. Alle wichtigen Amtshandlungen wurden zur Bekräftigung ihrer Rechtmäßigkeit bei offener Zunftlade vorgenommen. Vor der geöffneten Truhe wurden jedem neu angehenden Meister die Zunftartikel vorgelesen und er gelobte unter Eid, die Ordnung zu befolgen.

Um ein vollständiges Bild des Heidelberger Zunftwesens um 1700 zu entwerfen, bedarf es einer intensiven Grundlagenforschung, die zum einen die vorhandenen Quellen systematisch auswertet und zum anderen nach erhaltenen Realien forscht. Leider sind Provenienzen nur in seltenen Fällen belegt, was eine Einordnung von historischen Handwerkserzeugnissen erschwert. Bedeutsam wäre auch, die Auswirkung und den Umfang der Zuwanderung von Handwerksmeistern aus anderen Gebieten zu erhellen. Hinzu kommt die fast vollständige Dezimierung kunsthandwerklicher Objekte aus Heidelberg durch die Zerstörung der Stadt 1693 im Orléansschen Erbfolgekrieg.

Die Zunfttruhe mit der Lackmalerei entstand wohl vor den Zerstörungen Heidelbergs für die Wundärzte und wurde seit 1698 von den Metzgern genutzt. Sie ist eines der wenigen überkommenen Relikte der Heidelberger Zünfte.

Karin Tebbe

Ganz besonders gedankt sei Jochen Koch, Kurpfälzisches Museum, für die genaue Untersuchung der Truhe und seine zahlreichen fachkundigen Hinweise. Außerdem sei auf die Publikation verwiesen zum 60jährigen Jubiläum der Bäcker-Innung Heidelberg am 15. und 16. September 1962, S. 28-30.

Foto: Museum

Impressum:
Redaktion: Ulrike Pecht

Gesamtherstellung: Merges, Heidelberg
Nr. 288 © 2009

Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg
Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de